

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 13

Rubrik: Lesermeinungen : zur ZeitBild-Diskussion über ein manipuliertes Bibelzitat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur ZeitBild-Diskussion über ein manipuliertes Bibelzitat

Lesermeinungen

Zur Diskussion über eine mit kirchlicher Unterstützung manipulierte Bibelstelle (siehe ZB, Nrn. 9, 11 und 12/1979) haben sich auch Leser zum Wort gemeldet. Wir bringen (zum Teil auszugsweise) einige Äusserungen unter redaktionellen Stichworten.

Propagandafinanzierung

Es ist ein falscher Geist am Werk, ein Geist des Abfalls (2. Thess. 2), des Widerchristen (Nietzsche). Der liberale (einst betont christliche) Staat sorgt väterlich für Ausbildung linker Pfarrer, wehrt sich gegen Trennung von Staat und Kirche und sieht — ökonomisch, aber verlegen — zu, wie die Millionen gespendeter Kirchbürgergelder in der weiten Welt und in der Heimat für sozialistisch-kommunistische Propaganda verwendet werden. (...) Dank für Ihren Einsatz. Pfr. R. G.

Fastenopfer – Brot für Brüder

Faschtebrötli, Faschtebrötli,
du machsch dir Löcher i dys Bötli!
Du hesch's nid gärrn und tuesch gar nöfli,
wenn öpper gnau luegt uf dys Pfötli.
Du aber zwingsch üs zum gnau Luege:
Da wachst ja Gjätt us mänger Fuege!
D'Oellämpfli-Töchtere, die kluege,
sy Byspiel üs: wie Liechtliguege
wei mir i d'Exegese zünde.
Da git's keis Wägnäh, keis Abründe,
da git's kei Zwifel, keis Begründe —
Tüet bitte ds Wort wie's isch verchünde!

Frage an Prof. Wiederkehr

Ich habe eine Frage an Prof. Wiederkehr: Wenn er die Bibel neu herausgeben müsste, würde er dann auch den Ausdruck «Welt» durch «herrschende Verhältnisse» ersetzen, wenn das doch richtig ist? Ich stelle diese Frage nicht rhetorisch; die Antwort würde mich und meine Familie *wirklich* interessieren. Ch. E.

Red. ZB: Wir werden diese Frage an Prof. Wiederkehr weiterleiten und seine allfällige Antwort im ZeitBild veröffentlichen.

Laute Redner, stille Zweifler

Im Wallis hat mich jemand, der daran felsenfest glaubt, gelehrt, Gespenster würden einen Lebenden, dem sie begegnen, so lange zum Sprechen anhalten, bis dieser Lebende erschöpft zusammenbricht. Ich selbst glaube das nicht, da mir viele Menschen bekannt sind, die so viel reden, dass eher *ich* zusammenbreche. Genau so kommt mir eine Kontroverse mit Theologen vor. Das schreibe ich Ihnen zur Erheiterung. Für Pfarrer,

die an der augenblicklichen Kirchenführung zweifeln wie ich auch, sind Ihre Ausführungen allerdings eine grosse Stütze. B. M.

ZB-Rechthaberei ödet an

Da sich ZeitBild in öden Rechthabereien zu gefallen beginnt, habe ich das Interesse am ZB verloren und bestelle es ab. A. K.

Wie herrschen Verhältnisse?

Aber vielleicht bin ich doch nicht der einzige Leser, der zuvor folgendes wissen möchte: Wie herrschen Verhältnisse eigentlich? Das Verhältnis sass auf seinem Thron und herrschte. Ich stelle mir das sehr hübsch vor. Und ich verspreche mir noch viele weitere Anregungen von einer Bibel, die endlich durchgehend neu getextet sein wird. V. v. T.

Apokalyptisches Denken

Nach der Lektüre des 2. Teils der Antwort von Dr. Sager an Prof. Wiederkehr ist mir erstmals richtig klar geworden, einerseits welchen Einstieg die Neue Linke in die kirchlichen Organisationen

benützt, und andererseits, warum diese Organisationen gegenüber der neulinken Bewegung zu einer bestimmten Oeffnung bereit sind. Die Erklärung dürfte im apokalyptischen Denken liegen.

Apokalyptisch — durchaus nicht utopisch — ist das Denken der Neulinken, welche die Demokratie zerstören wollen, ohne eine Alternative vorlegen zu können, und die das Flickwerk Demokratie gewaltsam abschaffen möchten.

Apokalyptisch bleibt das Denken jener Theologen, die sich aus den besonderen historischen Gegebenheiten der Zeit von Jesus nicht zu lösen vermochten, die gewissermassen das Reich Gottes schlagartig erzwingen möchten.

Gegenüber beiden Gruppen muss tatsächlich die Bedeutung des *Weges* für Mensch und Menschheit betont werden, denn die Verabsolutierung des *Zieles* ist unmenschliche Anmassung. Kein Wunder, dass der echte Sozialist (Reformsozialist!) Bernstein sich dem Zitat anschloss: «Der Weg ist mir alles, das Ziel aber nichts.» Dr. T. G.

Red. ZB, cb: «Lieber nichts als dieses Flickwerk!» Die Grandiosität dieser auch im wörtlichen Sinne reinen Anmassung kann beim Mangel an absoluten Werten ihre gedankliche Verfügungskraft haben. Und *hat* sie wohl auch gehabt, zum Beispiel in den radikalen Pariser Maitagen von 1968.

Aber inzwischen ist einiges Wasser die Seine hinuntergeflossen, und ich finde, dass die totale Verwerfung von damals ihre Reinheit weitgehend verloren hat. Was die Praxis angeht, dürfte man heute schon eher bei der Forderung angelangt sein: «Lieber alles andere als dieses Flickwerk!» Das wäre dann weniger apokalyptisch, doch freilich um so schäbiger.

Diese «alternativlose Neue Linke» von ehemals, wie alternativlos, wie neu und wie links ist sie eigentlich, wenn sie im Alltag ihr kündendes «Nicht so!» ausspricht? Mir scheint, dass sie nachgerade *jede* Alternative akzeptiert, sofern sie nur die westliche oder westverbundene Ordnung ablöst: die Alternative von Menghistu über die PLO bis zur an sich nicht sonderlich geliebten «bürokratischen Perversion» des Sowjetsystems.

Die «Neue Linke» ist zum Spätmarxismus geworden, der sich an der Tropensonne zu regenerieren sucht und dabei immer brauner wird.

Keine bewusste Manipulation, sondern eher unbewusste Anwendung marxistischer Kriterien

Ich stimme mit Ihnen darin überein, dass die Uebersetzung von «Welt» mit «herrschenden Verhältnissen» weder nötig noch gut ist. Das ergibt m. E. eben die Zweideutigkeit, die man mit einem «modernem» Sprachgebrauch vermeiden wollte. Einverstanden bin ich mit Ihnen auch, wenn Sie der Anrede «ihr Ehebrecherinnen», diesem scharfen Anruf, ebenfalls Beachtung schenken. Es entspricht dem biblischen Geist, dass *Menschen* angesprochen werden und nicht «Verhältnisse».

Hingegen kann ich nicht mit Ihnen einig gehen, wenn Sie dramatisierend von einer «bewussten Manipulation» sprechen. Eine solche Bewertung ist doch wohl übertrieben.

Meiner Ansicht nach ist der Ausdruck «herrschende Verhältnisse» weit eher mit einer unauf-

Memento

Zur Erinnerung nochmals der Anlass der ganzen Diskussion, die im ZeitBild zwischen Peter Sager und Prof. Dietrich Wiederkehr geführt wurde. In einer kirchlich unterstützten Publikation war als Bibelwort (Jakobus 4.4) angeführt:

«**Wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit den herrschenden Verhältnissen Feindschaft gegen Gott bedeutet.**»

In der Bibel selbst heisst es aber an der angegebenen Stelle:

«**Ihr Abtrünnigen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft wider Gott ist.**»

Es geht also um ein Bibelzitat, das so manipuliert worden ist, dass es sich mit einem politischen Slogan unserer Zeit deckt.

hörlich hervortretenden Tendenz zu erklären, die auch in unsern Kreisen, die sich für Entwicklungshilfe einsetzen, stark zunimmt. Sie besteht darin, alles unter dem sozialpolitischen Aspekt der Systeme und Strukturen zu deuten, wobei der Mensch als Faktor zu kurz kommt. Das hängt gewiss auch damit zusammen, dass die Theologie heute etwas im Banne des Marxismus steht, aber von hier bis zur bewussten Bibelmanipulation ist doch ein Weg. Auch der Exeget ist nur ein Mensch und kann sich irren. Pfr. E. S.

Red. ZB: Zu dieser Einsendung bringen wir unten noch einen Kommentar.

Den Evangelisten Leo Janz gefragt

Die willkürliche Aenderung eines Zitates aus Jakobus 4.4 in einem Kalenderblatt und die exegetische Diskussion über Zulässigkeit oder Unzulässigkeit einer solchen «Umformung» eines Bibelwortes gab mir vor kurzem Anlass, den weltbekannten kanadischen Evangelisten Leo Janz

über seine Meinung zu befragen. Leo Janz und sein berühmtes «Janzteam» verkünden seit Jahren mit grossem Erfolg in Nordamerika, Brasilien und Europa das Wort Gottes. So auch vor kurzem in mehreren Grossveranstaltungen in Bern.

Leo Janz versucht, die Bibel auszulegen, d. h. den Sinn des Wortes zu ergründen, wenn er irgendwie auslegungsbedürftig ist. Er lehnt es aber rundweg ab, mit willkürlich geänderten Bibelzitate zu fechten oder solche Zitate gar gedruckt zu veröffentlichen. Wohl nur wenige Leser eines solchen verfälschten Bibelzitates nehmen sich die Mühe, das Zitat durch einen Vergleich mit der Bibel zu verifizieren, und werden damit gedanklich glatt in irgendeine Richtung gedrängt (manipuliert), die nicht notwendigerweise dem biblischen Gehalt entspricht. Leo Janz: «Wenn man zitiert, dann zitiere man wörtlich und nicht so, wie man das Bibelwort gerne interpretiert haben möchte.»

Diese schlichte und unmissverständliche Aussage

eines grossen Mannes überzeugt sicher mehr als langatmige exegetische Erläuterungen zur Beschönigung eines unterlaufenen bedauerlichen Fehlers. F. S.

Den Sack geschlagen . . . ?

Ich habe als Pfarrer die Werbung für Ihre Zeitschrift ZeitBild erhalten. Dazu möchte ich Ihnen ein paar Worte schreiben.

Ihre Art Werbung für eine Zeitschrift hat bei mir gerade die gegenteilige Wirkung erzielt. Bis anhin kannte ich zwar Ihre Institution dem Namen nach, aber mehr wusste ich nicht. Nun führen Sie im ZeitBild eine Kontroverse über das Verständnis von Jakobus 4.4. Derartige Diskussionen lese ich nun allerdings lieber in guten Bibelkommentaren als in einem Organ des Ost-Instituts, besonders noch, weil sich Herr Dr. Peter Sager als Nichttheologe bezeichnet (allerdings recht gewandt theologisch argumentiert).

(Fortsetzung auf Seite 10)



Verhältnisfrage und Konsequenz

(Zum Leserbrief von Pfr. E. S., Seite 8—9)

Muss die wunderlose Verwandlung eines Bibelwortes unbedingt ein persönlicher Willensakt zur bewussten Manipulation gewesen sein? Nein, sagt unser Einsender, und er mag recht haben. Aber damit wäre die Sache nicht besser, sondern schlimmer:

Also vielleicht keine bewusste Einzelmanipulation, sondern «bloss» automatischer Ausdruck einer bereits unaufhörlich hervortretenden Tendenz; als Entlastungsmöglichkeit nicht eben ein Trost, denn sie bedeutet, dass die herrschenden Verhältnisse im Geiste sich schon so verfestigt haben, dass sie sich gegenüber kritischer Ueberlegung im Einzelfall als immun erweisen.



Doch bei dieser Gelegenheit scheint es mir vonnöten, sehr deutlich nach der eigenen Konsequenz dieser Mentalität zu fragen. Am Beispiel von Mozambique hat Peter Sager in seiner Duplik II (Nr. 12/1979, S. 3, Spalte 3) diesen Punkt hervorgehoben, an dem man in der Tat nicht länger vorbeisehen darf, denn daran hängt die Glaubwürdigkeit des «weltlichen» Kriteriums, auch wenn man es für sich selbst betrachtet.

Bei genauer Betrachtung nämlich hält sie sich in Grenzen, diese Tendenz, «alles» unter dem sozialpolitischen Aspekt der Systeme und Strukturen zu erklären. Das ist der weltanschauliche Anspruch, aber wie weit wird man ihm eigentlich

im Anwendungsfall gerecht? So weit nur und nicht weiter, als westliche Systeme und Strukturen zur Erklärung dienen, und jeweils zur Erklärung der Schuld. Sobald diese Voraussetzung dahinfällt, verschwindet die System- und Strukturbetrachtung mit schönster Regelmässigkeit aus den deklamatorischen und deutenden Erklärungen.

Die Wahl einer willkürlichen Bewertungsgrundlage, das ist die eine Sache. Aber dass sich die betreffenden «Kreise» dann an ihre eigene Bewertungsgrundlage nicht halten, wenn es für die alternative Ordnung peinlich würde, das ist die andere Sache, und wohl die schlimmere.

Solange in Aethiopien der Negus für Hunderte von Repressionsopfern verantwortlich oder unverantwortlich war (weil er ja «bekanntlich» doch «von Washington an der Macht gehalten» werde), solange war das System schuld. Aber dann, als sich unter der Nachfolgediktatur im Interesse einer rotgetarnten weissen Kolonialmacht die Opfer von «revolutionären» Mord-Orgien vervielfachten (zuerst marxistische Lehrer und Jugendliche, dann Schulkinder, dann beliebige Arbeiter und Bauern aus den einfachen Massen), da war plötzlich weder vom System noch vom flagranten Systemimport die Rede. Man wies auf Verlangen hie und da ein Bedauern über «Auswüchse» vor, aber strukturpolitisch war offenbar alles i. O.

So ging und geht man mit den potenzierten Nachfolgediktaturen der neuen Ordnung überhaupt um: Vietnam, Kambodscha (unter Auslassung von Laos, das es anscheinend schon gar nicht mehr gibt), Angola, Mozambique. Und falls die vordringliche Bekämpfung von weissen Rassismus das Kriterium sein soll: Die schwarze Befreiungsbewegung von Eriträä ist keine Anteilnahme mehr wert, seitdem ihre Angehörigen von weissen Söldnern aus Kuba niedergemacht werden. Und wo bleibt die Würdigung der Tatsache, dass sich der Volksaufstand in Afghanistan gegen frisch eingeführte kolonialistische Strukturen richtet?

Struktureller Betrachtung wert ist offenbar nur der Kolonialismus, der ohnehin abstirbt. Der neue Kolonialismus, der in voller Expansion ist, interessiert dagegen nicht. Da spricht man lieber — wenn schon — vom «schweren Erbe», von

der «Hinterlassenschaft». Was haargenau die seinerzeitige Argumentation der Nazi-Anpasser war, welche die «Bürde des Versailler Friedens» als Entschuldigung für die Hitlersche Neuordnung vorbrachten. Und sich damit die systemkritische Analyse der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ersparten, die damals eben progressiv und revolutionär wirkte.

Von «bürgerlicher» und «konservativer» Seite wird den ideologisch firmierten Theoretikern der Entwicklungshilfe zuweilen vorgeworfen, dass sie in ihren Betrachtungen zum herrschenden Unrecht in der Dritten Welt einseitig marxistisch ausgerichtet seien. Das stimmt nur zum Teil. Denn sie lassen die marxistische Ausrichtung zuverlässig vermissen, wenn es um ein Unrecht geht, das sich ein marxistisches Alibi zulegt. Und von dem Moment an geht es nicht mehr bloss um Ideologie, sondern auch um Hypokrisie.



Damit wir uns recht verstehen: Ich stimme mit Pfarrer E. S. und seiner guten Einsendung durchaus darin überein, dass es marxistischer Sicht entspricht, die Welt vornehmlich als Summe von «Verhältnissen» zu begreifen und den konkreten Menschen etwas hintanzustellen, d. h. ihn bloss oder doch vor allem als Produkt der Verhältnisse aufzufassen. Ich bin auch (ohne mir theologische Anliegen so oder anders zu eigen machen zu wollen) der Ansicht, dass die Theologie auf dem besten Wege ist, sich selbst überflüssig zu machen, wenn sie in «ihrer» Betrachtung den Menschen auf diesen Funktionsmechanismus reduziert. Aber eine nichtmarxistische Sicht ist noch lange kein Grund, den Anhängern marxistischer Kriterien die fundamentale Inkonsistenz durchzulassen, mit der sie ihr eigenes Instrumentarium zur Welterkenntnis handhaben. Sie sind mit den Forderungen ihrer eigenen Weltanschauung zu konfrontieren: Wenn schon, dann schon.

Ueber die Güte der marxistischen Frage nach den Verhältnissen können wir immer noch diskutieren. Aber vorerst dürfen wir nicht dem Irrtum verfallen, sie für bare Münze zu nehmen. Denn hier und jetzt zirkuliert sie als Falschgeld.

Christian Brügger

Briefe

Erklärung von Bern und Reingewinn

Zum «Kommentar», ZB, Nr. 12/1979, S. 10

Seitdem das ZeitBild zu Anfang dieses Jahres einen aufschlussreichen Artikel über die sogenannte «Erklärung von Bern» veröffentlicht hat, machen Berichte über deren eigenartige Geschäftspraktiken die Runde durch die Presse. Auf die Gefahr hin, dass diese fragwürdige Institution zu einer ständigen Rubrik in Ihrer Zeitschrift wird, möchte ich auf folgendes hinweisen: Der Umsatz der «Jute statt Plastic»-Aktion ist in der «Basler Zeitung» mit Fr. 433 000.—, der Reingewinn mit Fr. 32 000.— beziffert worden; dieser beträgt somit 7,4% des Umsatzes. Die Schweizerische Bankgesellschaft gab in ganzseitigen Inseraten bekannt, dass sich bei ihr der Reingewinn auf 6% des Umsatzes belaufe. Die «Erklärung von Bern» schindet also aus ihren Geschäften mehr heraus als eine typische Repräsentantin der von ihr so beargwöhnten Grossbanken.

om

Lesermeinungen

(Fortsetzung von Seite 9)

Ich werde den Eindruck nicht los, dass es Ihrer Zeitschrift weniger um die Interpretation von Jak. 4.4 ging als um die Organisation «Brot für Brüder»-«Fastenopfer», die Ihnen aus einem mir unbekanntem Grund nicht behagt. Ich bezweifle ernsthaft, ob es sich bei ZeitBild nur darum handelt, sich sachlich mit bestimmten Erscheinungen auseinanderzusetzen. Allein die Länge, die Herr Dr. Sager benötigt, um sein Anliegen anzubringen, ist für mich ein Zeichen, dass es hier in erster Linie an die Gefühle geht. Diese offen für oder gegen eine Entwicklungshilfeorganisation auszusprechen liegt wohl kaum im Vordergrund der Arbeit eines Ost-Instituts.

Es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, dass ZeitBild für mich abgeschrieben ist.

Mit freundlichen Grüßen

M. K.-Z.

Red. ZB, P. S.: Gestatten Sie mir ein paar kurze Hinweise als Antwort:

- Theologische Diskussionen also nur in Bibelkommentaren, wo Theologen unter sich bleiben? Ist das nicht eine elitäre Einstellung?
- Wir haben nie gegen Entwicklungshilfe Stellung genommen, sondern nur gegen deren problematische Politisierung. Wir wollen gerade die *echte* Entwicklungshilfe (und plädieren dafür seit über 20 Jahren).
- Die Länge des Beitrages ist u. a. aus dem Bestreben zu erklären, sich *sachlich* mit bestimmten Erscheinungen auseinanderzusetzen.
- Und die gleiche Länge des Beitrages ist doch augenscheinlich ein Beweis dafür, dass *nicht* an Gefühle appelliert wird. An Gefühle appelliert man besser mit kurzen Schlagworten. ■

Stellungnahme des IKRK

Zur ungarischen Reportage über chinesische Kriegsgefangene in vietnamesischen Lagern, ZB, Nr. 10/1979.

Wir danken Ihnen für das zugesandte Exemplar von ZeitBild, Nr. 10/1979. Mit Interesse haben wir die Interviews und den Kommentar über chinesische Kriegsgefangene in vietnamesischen Lagern gelesen und möchten uns dazu wie folgt äussern:

Das Gewähren von Interviews der vorliegenden Art mit Kriegsgefangenen widerspricht den Genfer Konventionen. Artikel 13 des 3. Genfer Abkommens über die Behandlung von Kriegsgefangenen erwähnt wörtlich:

«Die Kriegsgefangenen werden ferner jederzeit geschützt, insbesondere auch vor (...) öffentlicher Neugier.»

Dies trifft auch für den Fall zu, dass keine Propaganda mit dem Informationsmaterial betrieben wird.

Ferner möchten wir klarstellen, dass das Internationale Komitee vom Roten Kreuz von der Volksrepublik China wie auch von den vietnamesischen Behörden ermächtigt wurde, die respektiven Kriegsgefangenen in ihren Lagern zu besuchen. Die Besuche in der Volksrepublik China fanden in der vergangenen Woche (vom 14. bis 25. Mai 1979) statt; die Gefangenen in Vietnam werden in allernächster Zeit besucht. In beiden Fällen handelt es sich um Aktionen, die dem Artikel 126 des 3. Genfer Abkommens entsprechen, insbesondere was das Erfassen der Gesamtheit der Gefangenen auf beiden Seiten sowie die Durchführung von Gesprächen unter vier Augen mit den Kriegsgefangenen ohne Beisein von Zeugen betrifft.

Wie Sie sicher schon von anderer Seite erfahren haben, finden zurzeit Repatriierungen von verwundeten und kranken Kriegsgefangenen zwischen China und Vietnam auf dem «Pass der Freundschaft» statt, unter Präsenz des IKRK.

Wir danken Ihnen für die Information, die Sie uns haben zukommen lassen, und hoffen, mit dieser Stellungnahme klärend in die oft verwirrenden Nachrichten über Besuche in Kriegsgefangenenlagern wirken zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Jean de Courten
Comité international
de la Croix-Rouge

Red. ZB, cb: Ja, Ihre Stellungnahme mit ihren völkerrechtlichen und faktischen Auskünften ist uns wertvoll. Haben Sie Ihrerseits besten Dank dafür.

Wir wollen hier ausdrücklich festhalten, dass Vietnam doch eingewilligt hat, Besuche von IKRK-Vertretern in seinen Kriegsgefangenenlagern zuzulassen, was gegenüber dem Informationsstand zur Zeit unserer Veröffentlichung nachzuholen ist. Ferner nehmen wir zur Kenntnis, dass die Zulassung von Presseinterviews, wie sie von «Magyar Ifjúság» vorgenommen wurden, sogar unbeschadet der Frage nach dem propagandistischen Missbrauch den Genfer Konventionen zuwiderläuft. Wir meinen, dass man das auch in Hanoi zur Kenntnis bringen und nehmen muss.

Darüber hinaus möchten wir das Motiv der Sträflingskleidung für Kriegsgefangene, das wir

damals in Titel und Rahmentext hervorgehoben haben, noch einmal in Erinnerung rufen. Die Tatsache entnehmen wir den Fotografien, die wir reproduziert haben. Sie sind in Ungarn erschienen, in einem Land also, das mit Vietnam verbündet ist und somit keinerlei Interesse daran haben kann, seinen Partner mit gefälschten Bild-dokumenten zu belasten. Unserer Ansicht nach braucht übrigens eine Sträflingskleidung nicht als solche *deklariert* zu sein, um identifizierbar zu bleiben. Die sehr gut ersichtlichen breiten Streifen der Kleidung dienen dem Zweck, einen entlaufenen Gefangenen für jedermann sofort und fraglos erkennbar zu machen. Und deshalb darf auch der unabhängige Beobachter diese gleiche «optische Beweisführung» für sich beanspruchen. ■

In Kürze

Laut «Express Wieczorny» (Warschau, 9. 6. 1979) ist in Polen eine Erfindung patentiert worden, die als Hilfe zum Energiesparen auch für schweizerische Fernsehzuschauer von Interesse ist. Das Patent P-21 40 89 gilt einem Automaten, der das TV-Gerät abschaltet, wenn der Betrachter einschläft.

*

Porno-Erzeugnisse sind laut sowjetischer Darstellung typisch für den Westen, der mit solcher Korruption die Leute von der Misere im kapitalistischen System ablenken will. Für die gesunde UdSSR sind solche Sachen nichts. Aber nun hat das sowjetische Fernsehen eine Ausnahme gemacht und selber einen schwedischen Pop-Sexfilm ausgestrahlt. Auf das «Warum» kommt man, wenn man das «Wann» weiss: in der Osternacht, um 23.30 Uhr. Die Jugend sollte davon abgehalten werden, den Ostergottesdienst zu besuchen. Es ist nun schon das dritte Jahr, dass die TV zur Zeit der österlichen Mitternachtsmesse Filme ausstrahlt, die sonst tabu sind. Eine Mentalitätsfrage. Aber auch ein Indiz dafür, wie man die Leute *wirklich* einschätzt.

*

Die Raucher in der DDR sind, wie eine Befragung («Deine Gesundheit», Ostberlin, Nr. 4/79) ergeben hat, gar nicht so uneinsichtig und rücksichtslos, wie ihnen gemeinhin nachgesagt wird. So sprachen sich 50 Prozent der befragten Raucher für ein Rauchverbot am Arbeitsplatz aus, wenn Nichtraucher, Jugendliche, Schwangere und stillende Mütter ständig dort beschäftigt sind.

*

Eine Meldung der SED-eigenen Rostocker «Ostsee-Zeitung» sorgte im dortigen Partei- und Sicherheitsapparat für Aufregung. Das Parteiblatt teilte seinen Lesern am 17. Mai mit, dass «die Mitglieder des Kreiskomitees der antikommunistischen Widerstandskämpfer» in Rostock «nun auch Solidarität mit dem vietnamesischen Volk» übten. Offiziellen Angaben zufolge wurde der verantwortliche Redaktor für den «schweren, sinnentstellenden Fehler» — statt der «antikommunistischen» waren «antifaschistische» Widerstandskämpfer gemeint — umgehend «zur Verantwortung gezogen». Man darf die Identität von Antifaschismus und Antikommunismus doch nicht ausplaudern. ■